

## Ausführlicher Lebensbericht über den Künstler

Werner Freudemann wurde am 3.3.1938 in Hechingen/Hohenzollern geboren. Sein Vater, ein Schuhmacher, kehrte nicht mehr vom Russlandfeldzug zurück und starb vermutlich 1944 in Gefangenschaft. Die Mutter musste ihn und seine jüngere behinderte Schwester allein ernähren. Sie arbeitete zunächst ganztags als Haushälterin einer Fabrikantenfamilie, später als Arbeiterin in der Fabrik. Sie starb in noch jungen Jahren an einer schweren Krankheit.

Werner Freudemann war als Kind im Wesentlichen sich selbst überlassen; seine Schwester wurde einige Jahre lang in einem Heim betreut, wo sie in den Sechzigerjahren starb. Seine Mutter, die als einfache Frau seine naturwissenschaftliche Begabung nicht erkannte, verfügte, dass er nach dem Besuch der katholischen Volksschule in Hechingen (1945-1952) aus praktischen Gründen eine Lehre als Mechaniker absolvierte (1952-1955). 1956 sah er eine Möglichkeit, aus dem tristen und ungeliebten Arbeitsalltag, in dem er sich wie gefangen fühlte, auszubrechen, indem er sich im Oktober 1956 freiwillig bei der Bundeswehr verpflichtete, die sich gerade in der Gründungsphase befand. Er verließ 1959 die Bundeswehr nach Ernennung zum Unteroffizier, um seine Schulbildung zu verbessern.

Berufsbegleitend zu seiner Tätigkeit als Mechaniker besuchte er in Frankfurt/M. eine Abendschule zur Vorbereitung auf den Realschulabschluss. Im Verlauf des Abendschulbesuchs gab er die anstrengende Mechanikertätigkeit auf und verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch Verkaufen von Milch von Haus zu Haus, bis er im März 1962 die externe Nichtschüler-Realschulprüfung ablegte. Schon während der Prüfungsphase hatte er beschlossen, nicht wieder in den eintönigen Mechanikerberuf zurückzugehen, sondern eine Auslandsreise anzutreten, um seinen Horizont zu erweitern.

Seine erste Auslandsreise mit wenig gespartem Geld führte ihn auf dem Fahrrad über Iran nach Indien, von wo aus er nach einer Rundreise von fast einem Jahr im Februar 1963 nach Deutschland zurückkehrte.

Nach seiner Rückkehr fand er in Stuttgart eine Arbeit wiederum als Mechaniker, die es ihm ermöglichte, Geld für eine zweite ins Auge gefasste Reise nach Indien anzusparen.

Im August 1964 begab er sich, diesmal per Bus und Zug, wieder auf die Reise nach Indien. Unterwegs in Iran brachte er sich bei einem mehrmonatigen Aufenthalt in Teheran und Isfahan durch den Beistand iranischer Studenten und ihrer Familien die persische Sprache in Wort und Schrift als Autodidakt bei, bevor er weiter nach Indien fuhr, wo er u. a. Aufnahme in der Familie des Onkels des Maharajas von Jodhpur/Rajasthan fand und durch dessen Unterstützung außergewöhnlich gute Voraussetzungen erhielt, Land, Leute und Kultur intensiv kennenzulernen. Nach der Rückkehr im August 1965 nahm er trotz innerer Abneigung wieder eine Arbeit als Mechaniker in Frankfurt/M. an, währenddessen er ein spartanisches Leben führte, um genug Geld für eine weitere Reise anzusparen.

Die dritte, seinen Lebensweg beeinflussende Reise durch Iran nach Indien verlief vom Sommer 1966 bis zum Spätsommer 1967, auf der ihn wiederum seine persischen und indischen Freunde unterstützten.

Nach Frankfurt/Main zurückgekehrt und nun fast 30 Jahre alt, beschloss er, sich durch den Besuch von Abendkursen auf die externe Nichtschüler-Reifeprüfung vorzubereiten, weil ihm klar war, dass er ohne Anhebung seines Bildungsstandes keinerlei Perspektiven für eine berufliche Verbesserung haben würde. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt zunächst noch als Mechaniker, dann als Lagerarbeiter im Buchhandel, um eine Abendschule zur Vorbereitung auf das Abitur besuchen zu können. Im Frühjahr 1970 heiratete er Birgit Burghelm, die Tochter eines Postbeamten.

Als Werner Freudemann 1971 Kontakt mit dem Orientalischen Seminar der Universität Frankfurt aufgenommen hatte, wo ihm die Möglichkeit gegeben wurde, als Gasthörer zu studieren, trat die Idee, Persisch und Arabisch zu verbessern, mehr in den Vordergrund und die Abiturvorbereitung in den Hintergrund. Da der Professor für Arabistik ihn gelegentlich aus seinen Seminaren ausschloss mit der Begründung, dass seine Gegenwart andere Studenten als ungerecht empfinden würden, weil er nicht als ordentlicher Student mit Abitur eingeschrieben war, konzentrierte er sich weitgehend auf das Studium der persischen Sprache, das ein persischer Lektor und ein weiterer Wissenschaftlicher Mitarbeiter (später Professor der Arabistik in Bochum) an diesem Seminar wohlwollend begleiteten. Werner Freudemann verfasste in dieser Zeit eine 75-seitige persische Dichtung, deren vollständiger Text leider verschollen ist, da die

kalligraphische Handschrift vor der Weggabe leider nicht kopiert worden war. Sie enthält quasi die Vorausschau auf seine spätere Tätigkeit als Blidenbauer.

1973 verließ Werner Freudemann das Orientalische Seminar, weil inzwischen sein Persischlektor nach Iran zurückgekehrt war, um dort wieder als Arzt zu arbeiten. Er fasste nun ernsthaft ins Auge, die Abiturprüfung abzulegen. Nach einer neuerlichen Vorbereitungsphase in einer Privatschule in Frankfurt/M. legte er im Frühjahr 1974 die Nichtschüler-Reifeprüfung an einem Gymnasium in Rüsselsheim ab. Neben Englisch war die zweite Fremdsprache im Abitur Persisch, wofür eine Sondergenehmigung eingeholt und als Prüfer ein Professor der Arabistik bestellt werden musste; die Prüfung wurde mit großem Interesse vom gesamten Lehrer- und Prüfungskollegium verfolgt.

Schon während der Abiturvorbereitung hatte Werner Freudemann die ersten Schritte getan, die ihn im Laufe der nächsten Jahre zur intensiv ausgeübten Malerei führten.

Im Wintersemester 1974/75 begann Werner Freudemann mit dem Studium der Geographie, VWL und Geologie. Da kein Lehrstuhl für Iranistik in Frankfurt bestand, hatte er die Idee, Persische Sprache und Literatur zu studieren, aufzugeben. Mit dem 4. Semester wechselte er die Studienfächer und studierte neben Geographie auch Neuere Geschichte und Kunstgeschichte.

1976 reiste das Ehepaar Freudemann gemeinsam mit Bruder und Schwägerin nach Indien, um einen Dokumentarfilm für das Fernsehen zu drehen, der die großartige Kultur der Rajputen einer größeren Öffentlichkeit nahebringen sollte. Der 1978 schließlich sendefertig gestellte Film ist im Laufe der Jahre immer wieder in verschiedenen Fernsehprogrammen gezeigt worden und hat wohl auch zum Anwachsen des Tourismus in der früher eher abseits gelegenen Region geführt.

Im Jahr 1978 hatte das Ehepaar Freudemann eine Tochter, Radha, bekommen, sodass eine Entscheidung getroffen werden musste, wer weiter studieren und wer den Lebensunterhalt für die kleine Familie verdienen sollte. Werner Freudemann brach 1979 das Studium ab und fand zunächst Arbeit als Reisebüroleiter der Offenbacher Abteilung eines Kaufhauskomplexes.

Ab September 1980 arbeitete er als Hausverwalter einer Wohnungsbaugesellschaft in Frankfurt/M. 1983 wurde der Sohn Raffael geboren.

1986 wurde Werner Freudemann nach Vorlage einiger Ölgemälde als Mitglied des Berufsverbandes Bildender Künstler in Frankfurt (BBK) aufgenommen. Die Malerei und ihre Techniken hatte er sich als Autodidakt angeeignet, die theoretischen Grundlagen z.T. auch durch das Kunstgeschichtestudium erworben.

Werner Freudemann beschäftigte sich ab 1986 mit dem Bau von Hebelwurfgeschützen (Bliden) nach mittelalterlichen Darstellungen. Vier seiner im Maßstab 1:20 angefertigten Modelle befinden sich im Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften in Frankfurt, das Prof. Fuad Sezgin damals leitete. Nach einer unidentifizierbaren Emailnachricht aus dem Jahr 2008 befinden sich diese Modelle heute angeblich in Istanbul.

1990 fand eine Ausstellung dieser vier Blidenmodelle auf der Ronneburg bei Büdingen/Hessen statt. Ein fünftes Modell sowie ein Kampfturmpanorama befinden sich dort als Dauerausstellung im Besitz der Ronneburg.

1993 begann die Planung der großen Blide in Weißensee/Thüringen und 1995 erfolgte die Abgabe des Modells zur Bauvorlage im Maßstab 1:10.

Am 31. Mai 1997 fand, nach Anbringen einer TÜV-Plakette durch die Abteilung für »Fliegende Bauten«, die erfolgreiche Erprobung der großen Blide statt.

Seitdem werden regelmäßig Schussveranstaltungen mit kulturellem Rahmenprogramm durchgeführt, die fortlaufend Resonanz in einer hohen Besucherzahl und in diversen Medien finden. Vermutlich handelt es sich um die größte, weitgehend authentischste, nach mittelalterlichen Handschriften nachgebildete und funktionsfähigste Blide der Welt, also ein touristisches und kulturelles Ziel erster Güte.

Die Runneburg ist ein Modellfall der Denkmalpflege und war mittlerweile in das Eigentum der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten übergegangen. Acht Jahre nach dem Tod von Werner Freudemann ist die Existenz dieser großen Blide jedoch bedroht: Der Runneburgverein, der bislang das Werk betreute, die Einsatzfähigkeit der Blide garantierte und den Tourismus in die lange vergessene mittelalterliche Stadt geholt hatte, fühlt sich durch widrige Umstände seitens der Stadt Weißensee im Verbund mit der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten massiv gehindert, seiner Aufgabe sinnvoll nachzukommen, satzungsgemäß die Rettung und Erhaltung der Runneburg zu sichern. Auflagen werden gemacht, finanzielle Erschwernisse bereitet,

Verabredungen nicht eingehalten, Ausbaugelder vorenthalten, Prozesse und damit – Ironie des Schicksals – eine »kriegerische Auseinandersetzung« gegen den Runneburgverein geführt. Jeder vernünftige Mensch fragt sich, wozu? Eine Provinzposse – wenn doch nicht so viel davon abhinge – in einem Neuen Bundesland?

Ein Blidenmodell mit Treträdern im Maßstab 1:10 stand seit 1995 auf der Wartburg bei Eisenach und war für einige Jahre allen Besuchern der Führungen zugänglich (veröffentlicht im Wartburg-Jahrbuch 1995, Seite 212-216). Eine ausführliche schriftliche Begründung der Modellanfertigung ist ebenfalls auf der Wartburg archiviert.

Ein weiteres 1:10-Modell einer Blide, das Werner Freudemann angefertigt hat, war ab 1996 im Fränkische Schweiz-Museum in Tüchersfeld ausgestellt. Auf Nachfrage der Witwe konnte niemand erklären, wo sich das Modell mittlerweile befindet.

Seit 1997 verfolgte Werner Freudemann die Restaurierung eines denkmalgeschützten Gebäudes in Weißensee, das ehemals ein Hospital des Johanniterordens zu Weißensee/Thüringen gewesen ist.

Das Blidenmodell im Maßstab 1:10, das als Vorlage für den Bau der Blide in Originalgröße fungierte, ist noch im Schatzgewölbe der Runneburg in Weißensee/Thüringen ausgestellt, die vollständigen Konstruktionspläne befinden sich im Archiv der Runneburg. Nach diesen von Werner Freudemann angefertigten Unterlagen – insgesamt 70 Gesamt- und Detailpläne – wurde in zweijähriger Arbeit ein voll funktionsfähiges Hebelwurfgeschütz im Maßstab 1:1 nachgebaut. Die Pläne waren von Statikern und Professoren überprüft und für gut befunden worden. Am Bau beteiligt waren Handwerker aus der Region, kompetente Baufirmen und ehrenamtlich tätige Mitglieder des Runneburgvereins.

Finanziert wurde das Unternehmen Blide ausschließlich von Spendengeldern. Werner Freudemann, Vereinsmitglied, verlangte kein Honorar für seine Arbeit.

Nach Einreichung der Konstruktionspläne beim TÜV Jena für »Fliegende Bauwerke« – die nötigen Berechnungen machten hierfür Prof. Dr. Ing. Wolfgang Pfefferkorn, Merseburg und Herr Dipl. Ing. Harald Baumgarten, Erfurt – wurde Werner Freudemann mit einer ihm sehr unangenehmen Forderung konfrontiert:

Weil er keinen akademischen Titel vorweisen konnte, verlangte der TÜV Jena, trotz der Tatsache, dass Leute mit einschlägigen Titeln ihre Unterlagen mit eingereicht hatten, von ihm einen schriftlichen Lebenslauf, da es den Herren vom TÜV unvorstellbar war, dass ein Mensch, nur mit Vor- und Zuname versehen, ein solches Werk vollbracht haben konnte. Der von Werner Freudemann vorgelegte Lebenslauf wurde akzeptiert, sodass die Blide in Aktion treten konnte.

Eine weitere Kuriosität bestand darin, dass wenige Tage vor dem ersten Testlauf der TÜV Jena von ihm gewissermaßen ein Obergutachten seines eigenen Werkes anforderte, aus dem die tatsächliche Schleuderweite dieser Maschine hervorgehen sollte, die niemand berechnen konnte. Mit Werner Freudemanns experimentellem Gutachten war schließlich das letzte Hindernis zur Betriebserlaubnis beseitigt.

Werner Freudemann war – zumindest was sein Interessengebiet anging – ein Mann der Praxis, des Experiments. Um der Komplexität der dieser mittelalterlichen Meisterwerke zugrunde liegenden technischen Intelligenz nachzuspüren, hatte er ein Versuchsmodell im Maßstab 1:10 gebaut, bei dem in weiten Bereichen stufenlos die Beziehungen der einzelnen Parameter (Schleuderlänge, Gegengewicht, Hebelverhältnisse, Hakenkrümmung etc.) zueinander variiert werden können. Mit diesem Versuchsmodell wurden ca. 500 Versuche gemacht und Kurvendiagramme erstellt, die einen ersten Einblick in die allgemeine Funktionsweise von Bliden gestatten. Das Modell befand sich als Leihgabe bis etwa Mitte 2003 auf der Runneburg in Weißensee/Thüringen und ist derzeit im Gewahrsam der Familie. Nicht zuletzt ist die Rekonstruktion dieser weltweit größten und stärksten mittelalterlichen Schleudermaschine in der kulturarmen Region des Landkreises Sömmerda ein viel beachtetes Denkmal, das ein Westdeutscher sich ausgedacht und bis ins Detail geplant hat und ostdeutsche Handwerker und Ingenieure gebaut haben.

Für Werner Freudemann war die Arbeit an diesem Projekt eine Selbstverständlichkeit, getragen vom Gedanken der Einheit Deutschlands.

Was nun daraus werden wird, ist eine Sache der Stadt Weißensee in Zusammenarbeit mit der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten – die Zukunft des Runneburgvereins und die Bewahrung dessen, was er geschaffen hat, ist jetzt, zu Beginn des Jahres 2009, mehr als ungewiss.

Es bleibt zu hoffen, dass vielleicht doch die Vernunft siegt und ein großes Erbe bewahrt wird.